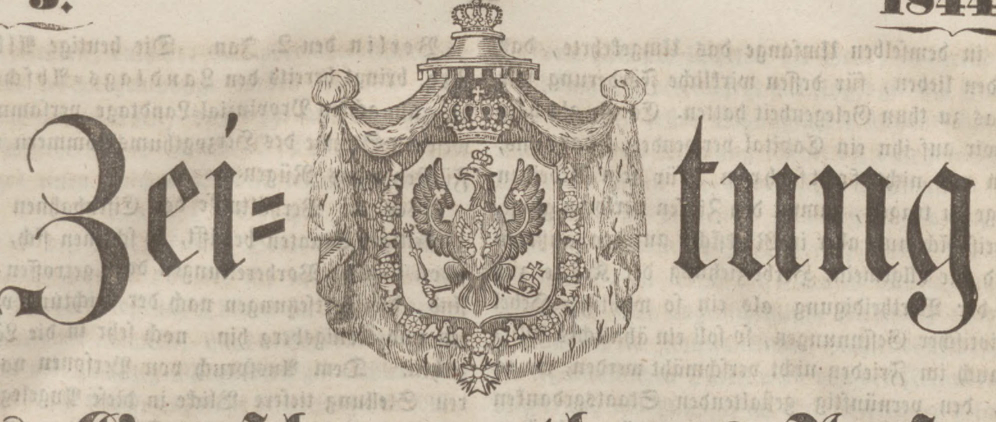
№ 3. 1844.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 4. Januar.

Inland.

Berlin den 2. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger von Rußland angestellten Hofmarschall und Wirklichen Staatsrath von Olsufieff den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern; dem Garde-Obersten und Flügel-Adjutanten von Gravay, so wie dem Leibarzt und Wirklichen Staatsrath Dr. Enochin, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; desgleichen dem Garde-Capitain und Flügel-Adjutanten von Golowin den St. Johanniter-Orden zu verleihen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den Großherzoglich Mecklenburgischen Höfen und den freien Hansestädten, von Hänlein, ist von Hamburg, und der Vice-Ober-Ceremonienmeister, Freiherr von Stillfried, von Lomnitz hier angekommen. — Der Königlich Hannoversche General-Direktor der indirekten Abgaben und Zölle, Dommes, ist nach Hannover abgereist.

Erwiderung.
(Eingesandt.)

Posen. — Es ist neulich in diesen Blättern gerügt worden, daß die von Neujahr ab in hiesiger Stadt einzuführende Communalsteuer auch ein Einkommen von blos 100 Rthlr. jährlich schon zu belasten anfange. Die Einkommensteuer, heißt es dort, berühre da, wo sie überhaupt zur Anwendung gebracht würde, doch nirgends so tief liegende Schichten der Gesellschaft; 20 Silbergroschen wären für eine arme Familie auch wirklich eine unerschwingliche Summe u. s. w. Der Verfasser jenes Artikels ist von dem materiellen Gesichtspunkte ausgegangen, daß die Steuerzahlung überhaupt eine lästige Zumuthung an den Bürger wäre, mit der man mitleidigen Sinnes doch wenigstens die ohnehin schon gedrückte Armuth verschonen sollte. Eine dem Liberalismus huldigende Zeitung sollte sich aber dazu nicht hergeben, diesen allerdings gäng- und gäbe-Ansichten noch ausdrücklich das Wort zu reden*). So wie die allgemeine Bewaffnung zur Vertheidigung des vaterländischen, von äußerlichen Feinden bedrohten Wohles, so ist auch die allgemeine Besteuerung zur Erhaltung und friedlichen Förderung dieses Wohls eine Ehrenpflicht des Bürgers, von der auch der niedrigste Vermögensstand — und unter Vermögen ist hier nicht blos ein rentenabwerfendes Grund- oder Geldkapital, sondern jede erwerbende, Vermögen erzeugende Kraft, zu verstehen — nicht ausgeschlossen bleiben darf**). Unsere Bauern, Tagelöhner und Handwerker setzen mit Recht nachträglich einen Stolz darein, in der Linie gedient zu haben, und sich zur Landwehr zählen zu dürfen, wenn sie auch bei der ersten Aushebung, oder bei der jährlichen Erneuerung der Uebungen sich häufig nur mit Unlust und Verdrossenheit von der Arbeit für das eigene Haus, für die eigene Familie losreißen. Und in diesem Stolze wurzelt dann ein kräftigeres Interesse für den Gegenstand, dem sie einen Theil ihrer Kräfte bereits gewidmet haben. Denn, wie es wahr ist, jenes „oderis, quem laeseris", so gilt

---

*) Warum nicht? Etwa um der rein theoretischen Begründung des Einsenders willen nicht? (A. d. R.)

**) Der Vergleich spricht nicht für, sondern gegen den Einsender; denn wie der körperlich Unfähige nicht dienen kann, so kann auch der finanziell Unfähige nicht zahlen. Anm. d. Red.

auch in demselben Umfange das Umgekehrte, daß wir den lieben, für dessen wirkliche Förderung wir Etwas zu thun Gelegenheit hatten. Es ist, als hätten wir auf ihn ein Capital verwendet, das uns, wenn wir nicht fortfahren, für sein Gedeihen Sorge zu tragen, sammt den Zinsen verloren ginge. Erweist sich nun aber in Rücksicht auf den äußeren Feind die allgemeine Herbeiziehung der Kräfte zur Last der Vertheidigung als ein so wichtiger Hebel patriotischer Gesinnungen, so soll ein ähnliches Mittel auch im Frieden nicht verschmäht werden, wo es gilt, den vernünftig gestaltenden Staatsgedanken in seinem ewigen Kampfe mit der trägen spröden Masse, mit den hartnäckig widerstrebenden oder tückisch zerstörenden Naturgewalten siegreich zu behaupten. Auch der ärmste Mann, der sich selbst ernährt, soll daher einen, wenn auch noch so geringen Theil seines Erwerbes an den Staat abzugeben gehalten seyn, damit sich in ihm ein Bewußtseyn der Zugehörigkeit zum Ganzen festsetze, damit er groß denken lerne von der Staatsgöttin, die auch „eine Handvoll Mehl und ein Turteltäubchen", auf ihren Altar niedergelegt, nicht zurückweist, und dafür in Gnaden den Geber der Wohlthat theilhaftig werden läßt, sich als Mitglied eines vernünftig wirkenden Organismus zu wissen.

Diese in Rücksicht auf den Staat gezogenen Grundstriche der Besteuerungslehre lassen sich auf den Begriff der vom Staate nur durch die kleineren Dimensionen verschiedenen Communen ohne Aenderung der Verhältnisse übertragen. Ja, in der Stadt-Gemeinde erscheint die Mitheranziehung aller aktiven Bürger zur Steuerlast noch mehr gerechtfertigt, da sich einem Jeden eben wegen der engeren Begrenzung des Terrains die Früchte seiner Mitwirkung um so übersichtlicher und erhebender darstellen.

Daß aber 20 Sgr. von 100 Rthlr. jährlichen Einkommens mehr wäre, als eine Handvoll Mehl und ein Turteltäubchen, kann nicht gut angenommen werden. Von den 365 Tagen des Jahres, die Sonn- und Festtage abgezogen, bleiben nämlich circa 300 Arbeitstage, und 20 Sgr. sind alsdann der Ertrag zweier Arbeitstage. Während man also der Erholung und dem Vergnügen außer der täglichen Portion*) noch ausdrücklich mindestens ganzer 40 Tage, wenn nicht noch mehr, widmet, da bei so leidigen Zeiten der liebe Herrgott von den Sonn- und Fest-Tagen gewiß nur den kleinsten Theil erhält, sollte es Einer lästig finden, 2 Tage, den 180. Theil des Jahres, zum Benefiz seiner Stadt hinzugeben? Ein armer Teufel. **)

*) Wie groß mag wohl die tägliche Portion Vergnügen einer Familie seyn, die ein Jahreseinkommen von nur 100 Thalern hat!! Anm. d. Red.

**) Der arme Teufel scheint kein ächter armer Teufel zu seyn. Anm. des Setzers.

Berlin den 2. Jan. Die heutige Allg. Pr. Ztg. bringt bereits den Landtags-Abschied für die zum achten Provinzial-Landtage versammelt gewesenen Stände des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen.

Was die Verhältnisse der Eisenbahnen in den diesseitigen Staaten betrifft, so scheinen sich, obgleich schon manche Vorbereitungen dazu getroffen worden sind, die Fortsetzungen nach der Richtung von Posen und Königsberg hin, noch sehr in die Länge zu ziehen. Dem Ausspruch von Personen nach, deren Stellung tiefere Blicke in diese Angelegenheiten zu werfen erlaubt, hat die Deputation aus Posen bei aller freundlichen Aufnahme, keine genügende Entscheidung in Betreff einer Concession zur Realisation des Planes, eine direkte Eisenbahnverbindung mit Berlin zu schaffen, bewirkt. Man scheint mehr von der Ansicht auszugehen, Frankfurt a. d. O. zu einem Schutzknoten der Eisenbahnstraßen nach dem Osten zu machen, wodurch auf jeden Fall der Zweck mit einem geringeren Aufwand von Zeit und Kosten erreicht wird. Auch ist das zehn Meilen näher liegende Frankfurt nicht wie Berlin und Posen durch eine kostbare, erst in neuerer Zeit gebaute, viel befahrene Kunststraße verbunden, sondern im Gegentheil, ein in dieser Richtung von dem bekannten Handlungshause Henoch projectirter Chausseebau ist unterblieben, als sich in der Ferne die Aussicht zu einer Eisenbahnverbindung mittelst eines Anschlusses an die Niederschlesische Bahn zeigte. Was nun die viel besprochene Verbindung der Frankfurter und der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft betrifft, so herrscht in dieser Angelegenheit noch eine große Ungewißheit.

Ausland.

Deutschland.

Wiesbaden den 26. Dec. (N. K.) Wie man hier bestimmt versichert, soll die Vermählung des Herzogs von Nassau noch im Monat Januar in St. Petersburg stattfinden und die Rückreise nach Wiesbaden am Schlusse des Monats Februar geschehen. Herr Henoch von Berlin (welcher unlängst hier zur christlichen Religion überging) wurde als Hofrath bei der Domainen-Kammer angestellt.

Oesterreich.

Wien den 25. December. (Schw. M.) Es haben, wie man hört, auch die Galizischen Stände eine Vorstellung an Se. Maj. den Kaiser eingereicht, die das Verlangen, die Zehnt- und Robothpflichtigkeit der Unterthanen dieses Königreichs nach einer bestimmten Frist gezwungner Weise in

Geld zu reluiren, enthält, was aber aber Allerhöchsten Orts nicht genehmigt worden sein soll. Es ist daraus zu schließen, daß wohl auch das gleichartige Begehren des neuen Oesterreichischen Landtages einen gleichen Bescheid erhalten wird.

Frankreich.

Paris den 26. Decbr. Heute werden die in Paris anwesenden Deputirten sich in vorbereitender Sitzung bei verschlossenen Thüren im Konferenzsaal der Kammer versammeln, um durchs Loos die große Depution von zwanzig Mitgliedern zu wählen, die dem König am Eröffnungstage entgegengehen soll.

Die Gazette de France glaubt, es sei von Seiten des Ministeriums beschlossene Sache, gleich nach der Eröffnung der Kammer die legitimistischen Deputirten, welche sich nach London zu dem Herzoge von Bordeaux begaben, zu interpelliren. Eine Diskussion über den zu leistenden Eid würde dann, meint dies Blatt, alle Anomalieen der jetzigen Lage ans Licht bringen, und dann würde wohl von den „royalistischen" Deputirten der Antrag zur Abschaffung des Eides gestellt und von den Deputirten der Linken unterstützt werden. Eine Abschaffung des Eides würde Herrn von Chateaubriand, Herrn von Villele, Herrn Ravez und Herrn Latour-Maubourg in die Pairskammer zurückführen.

Louis Napoleon prozessirt in diesem Augenblicke gegen den öffentlichen Schatz. Die Sache ist vor einigen Tagen beim Tribunal erster Instanz vorgekommen. Es handelt sich um das Eigenthum von 1,800,000 Fr. Renten. Der Titel, auf welchen der Prinz seine Forderung begründet, ist ein Senats-Beschluß vom Jahre 1810, wodurch die Apanage des Königs Ludwig und der Königin Hortensia festgestellt wurde. Er beruft sich zur Unterstützung seiner Ansprüche auch auf eine Verordnung Ludwig's XVIII., welche das Landgut St. Leu zum Herzogthum zu Gunsten der Königin Hortensia erhob, die seit dieser Zeit den Titel einer Herzogin von St. Leu geführt hat. Der Schatz stellt der Forderung Louis Napoleon's eine Inkompetenz-Einwendung entgegen. Die Entscheidung der Sache steht noch zu erwarten.

Die Aufmerksamkeit der politischen Welt richtet sich in diesem Augenblick ganz besonders und fast ausschließlich auf die Interpellation, welche Herr Guizot persönlich dem berühmten Redner Berryer gegenüber übernommen hat. Die Sache ist offiziell in einem in Gegenwart aller Minister gehaltenen Conseil dahin entschieden worden, indem Herr Guizot allein der Mann ist, der sich auf ein solches Wagstück einlassen kann. Man will wissen, der Hof habe dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten — der die Seele des Cabinets — diesen Beweis seiner dynastischen Anhänglichkeit abverlangt. Thiers hält sich lächelnd bei Seite, während das Publikum sich bereits jetzt mit Ungeduld um Einlaßkarten zu den ersten Sitzungen der Kammer bemüht. Die öffentliche Meinung scheint bei dem ministeriellen Eifer gegen die eidbrüchigen Legitimisten ganz gleichgültig zu bleiben. Man ist abgespannt und ohne alle dynastische Begeisterung, wird sich aber, wie immer, zu einem interessanten Gratisschauspiel drängen. Der augenscheinliche Mißmuth über die (wenigstens im Journalismus) wachsende Bedeutung der legitimistischen Partei wird von den Freunden der Regierung als Mangel an Selbstvertrauen getadelt. Die Partei ist übrigens (da die Septembergesetze schlummern!) jedem Compromiß klüglich aus dem Weg gegangen. Man hatte in leicht zu errathender Absichtlichkeit von Landungsprojecten des Prätendenten gefabelt; er aber studirt ohne Gepränge die Fabrik- und Manufacturzustände und zeigt sich bei beschränkten Mitteln wohlthätig gegen Dürftige.

Eine Zwischenmalle, d. h. eine außergewöhnliche Post aus Ostindien, ist letzte Nacht auf dem Wege nach London durch Paris gekommen; sie war am 15. November von Calcutta nach Suez befördert worden; man hat damit keine neueren Nachrichten aus China erhalten, wohl aber folgende Mittheilungen aus Indien und Afghanistan: „Eben einlaufende Berichte, wenn sie sich bestätigen, würden von großer Wichtigkeit sein. Zu Gwalior ist der Khasgee ohne Blutvergießen von den Truppen festgenommen worden; sein Reich ist zu Ende. Nach diesem Ereigniß wird es unnöthig, ein Truppencorps dorthin zu senden. Dost Mohammed ist zu Cabul erschossen worden, und zwar auf Befehl des Fürsten der Gläubigen — des Khan's von Bokhara. Es wird erzählt, der Khan habe Zettel unter seinem Siegel nach Cabul geschickt, besagend, wer den Dost Mohammed tödte, verdiene sich den Himmel. Dieser Vorgang dürfte vorerst alle Operationen der Afghanen gegen das Penjab unterbrechen; es wird vermuthet, daß nun Cabul unter die Herrschaft des Khan's von Bokhara fallen werde. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Oberst Stoddard noch in Bokhara am Leben ist, Capitain Conolly aber hingerichtet wurde. Die Berichte aus Sukkur lauten sehr betrübend: 1371 Soldaten liegen im Spital und nur 153 sind noch dienstfähig; die meisten Offiziere leiden an mehr oder minder schweren Krankheiten.

Paris den 27. December. Nachdem heute die Eröffnung der Kammern stattgefunden hat, wird die Frage über die Präsidentschaft der Deputirten-Kammer immer lebhafter unter den Parteien verhandelt. Herr Sauzet scheint keineswegs geneigt, Herrn Dupin den Platz ohne Kampf zu räumen,

denn er besucht seit einigen Tagen alle seine alten Freunde und Anhänger und bewirbt sich um deren Stimmen. Es ist sehr möglich, daß die erste Abstimmung über die Präsidentenwahl eine Probe der Stärke jeder Kammer-Faction wird.

Im Minister-Rath soll die Rede davon gewesen sein, die Geschäftsführer aller legitimistischen Blätter vor die Pairs-Kammer zu stellen, weil in sämmtlichen Zeitungen dieser Partei seit einem Monat wiederholentlich Stellen vorgekommen, welche höheren Orts dazu angethan schienen, eine Berufung an die Ausnahme-Gerichtsbarkeit der Pairie zu rechtfertigen. Indeß heißt es, daß dieser Plan, nachdem man in mehreren Versammlungen des Minister-Raths lebhaft darüber debattirt hatte, jetzt definitiv aufgegeben sei, weil dagegen eingewendet wurde, daß wenn auch die Pairskammer die Suspension der bestehenden legitimistischen Blätter ausspräche, sogleich andere Zeitungen von gleicher Farbe würden begründet werden, und daß der Einfluß, ja selbst die Popularität der legitimistischen Partei, nur wachsen könnte.

Es heißt, der Papst habe sich auf die Vorstellungen der Französischen Regierung nunmehr entschlossen, indirekt in dem Streit zwischen dem Klerus und der Universität von Frankreich zu interveniren. Der Erzbischof von Laodicea, Mgr. Marad, soll den Auftrag erhalten haben, die angesehensten Französischen Bischöfe zu besuchen und den Willen des Papstes zu ihrer Kenntniß zu bringen. Indeß soll diesem Abgesandten, der in den nächsten Tagen in Paris erwartet wird, bei diesen Schritten die größte Vorsicht anempfohlen worden sein, um wenigstens nicht zu Widersetzlichkeiten gegen die päpstlichen Befehle, die von jesuitischer Seite wenigstens nichts Ungewöhnliches wären, Anlaß zu geben.

Wie weit der legitimistische Unsinn geht, zeigt ein Artikel der „Gazette", worin es heißt: „Die Royalisten haben jetzt große Pflichten zu erfüllen; der politische Glaube ist wie der religiöse; er ist nicht etwa nur eine Ueberzeugung, ein Gefühl, bestimmt, in der Seele zu schlummern; Dogmen und Symbole müssen sich nach Außen kund geben durch Handlungen. Wir haben unser Symbol in den Worten: Monarchie und nationale Freiheiten. Damit es nicht ein todter Buchstabe bleibe, müssen alle, die begreifen, was damit gesagt ist, zu seiner Verwirklichung mitwirken. Also fordert die Pflicht von den Royalisten Acte der Monarchie und Acte der Freiheit. Uns liegt ob, dem Volke seine Rechte zurückzugeben. Die, welche zu London gewesen, an der Quelle edelster Eingebungen zu schöpfen, sind verbunden, die Konsequenzen der Grundsätze, deren Vertheidigung ihnen ganz besonders anvertraut wurde, zu entwickeln. Ihre Pflicht erheischt, den großen Gedanken zu befruchten, der in sie niedergelegt worden ist. Gleich den Jüngern, die von Jerusalem nach Emaus zogen, haben sie gesehen und gehört. (Die Augen sind ihnen geöffnet worden und sie haben ihn erkannt! Lucas 24, 31) Nun liegt ihnen ob, der Wahrheit Zeugniß zu geben und das Feuer, wovon sie entbrannt sind in ihrem Innern, auch nach Außen zu verbreiten." — Kann man deutlicher Aufruhr predigen gegen die Julidynastie? Wen empört nicht die frömmelnde Anwendung jener Worte bei dem Evangelisten: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" —

Aus einer Rede des Präfecten Rambuteau, gehalten im Palast der Börse, bei Gelegenheit der Wahl von fünf Mitgliedern zur Erneuerung der Handelskammer, ergiebt sich, daß die Stadt Paris in den letzten Jahren an 53 Millionen Fr. zum Abtrag von Communal-Schulden und 21 Millionen auf Erweiterung und Verschönerung der Straßen verwendet hat.

Die in Deutscher Sprache gedruckte Bestreitung der Angaben des Marquis v. Custine über Rußland ist so eben, acht Bogen stark, hier in Circulation gekommen. Der Verfasser ist der Russische Publicist Staatsrath Gretsch. Eine Französische Uebersetzung ist im Werke. — Eine Deutsche in gemäßigt liberalem Sinne gehaltene Zeitschrift Vorwärts soll vom 1. Januar zweimal wöchentlich herauskommen; die Zeitschrift von Ruge und Marx wird zwei Mal des Monats erscheinen. Sie haben geglaubt, darin Lamennais und Lamartine vereinen zu können — ein Plan, auf den Lamartine nicht einging, der erklärte, nie mit den Radicalen gemeinsame Sache machen zu wollen. — Liszt und Heine sind bekanntlich aus Deutschland zurückgekehrt; der Letztere versicherte, die Deutsche Luft habe ihm gar nicht gut gethan. — Die Meinung Deutscher Blätter, Moritz von Haber sei hier, ist irrig.

Großbritannien und Irland.

London den 25. December. Der Herzog von Bordeaux, welcher gegenwärtig noch in den Fabrik-Distrikten verweilt, wird seine Rückreise nach London durch die Grafschaft Wales machen und, wie es heißt, auf diesem Wege den katholischen Peer, Lord Clifford, in Ugbrook besuchen. Dem Prinzen wird überhaupt von den Katholiken und der katholischen Geistlichkeit überall der zuvorkommendste Empfang bereitet.

Berichten vom Cap der guten Hoffnung vom 27. Oktober zufolge, hat der Britische Kreuzer „Arrow" ein Sklavenschiff mit 249 Sklaven (ursprünglich waren 337 am Bord gewesen) aufgebracht; die Mannschaft war entwischt. Ein ande-

res des Sklavenhandels verdächtiges Schiff, die „Sociedad", ist nach Simons Bai aufgebracht worden.

Aus Gibraltar erfährt man, daß das Dampfschiff „Locusta" am 8ten in aller Eile nach der anstoßenden Küste von Malaga abgegangen war, um auf ein Seeräuberschiff Jagd zu machen, das bereits mehrere Kauffahrer verfolgt hatte. Man vermuthet, daß der Griechische Korsar Sparo der Capitain des Raubschiffes ist.

Es heißt, der Exregent Espartero werde sich zur Zeit der Kammereröffnung nach Paris begeben.

London den 26. Dec. Das Gerücht, welches die Pariser legitimistischen Blätter kürzlich als ein zuverlässiges Faktum verbreiteten, daß nämlich dem Herzoge von Bordeaux von der Englischen Regierung angedeutet worden sei, seine Entfernung aus England wäre ihr sehr wünschenswerth, scheint nach einer heutigen Angabe des ministeriellen Morning Herald nicht ganz ohne Grund zu sein. „Es wird im Vertrauen gesagt", schreibt der Morning Herald, „daß man dem Herzoge von Bordeaux zu erkennen gegeben habe, die Art und Weise seiner Levers, bei welchen er eine so große Anzahl von Personen empfange, welche die Unterthanen einer befreundeten Macht wären, so wie überhaupt sein längerer Aufenthalt in England, seien der Brittischen Regierung nicht angenehm. Dieser Wink, fügt man hinzu, hat die Reisepläne des Herzogs von Bordeaux geändert und machen seine baldige Abreise aus England wahrscheinlich."

Der Graf von Nesselrode, Sohn des Russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, ist vor einigen Tagen von St. Petersburg hier eingetroffen und am letzten Freitage in Windsor empfangen worden. Ein Morgenblatt enthält über die Reise des Grafen folgende Erklärung, welche vom Standart wiedergegeben wird: „Wir hören aus zuverlässiger Quelle, daß der Graf von Nesselrode die Einwilligung des Kaisers Nikolaus in alle Vorschläge überbringt, welche zur endlichen Ordnung der Angelegenheit in Griechenland von dem Fürsten Oettingen-Wallerstein während seiner Mission in London in Antrag gebracht worden sind. Der Kaiser willigt darin ein, daß Griechenland eine freie Verfassung erhalte."

Schweiz.

Zürich den 21. Dec. In den gestern stattgehabten Verhandlungen unseres großen Raths veranlaßte die Behandlung mehrerer das Schulwesen betreffenden Petitionen eine sehr ausführliche und interessante Diskussion, die von Morgens 9 Uhr, mit nur anderthalb Stunden Unterbrechung, bis nach 10 Uhr Abends währte. Die Petitionen, im Ganzen wohl von 10,000 Bürgern ausgehend, treten gegen die seit dem Jahre 1840 vom Erziehungsrathe eingeschlagene einseitige, pietistische Richtung auf.

Lugano den 22. December. (Oest. B.) Die Gazzetta Ticinese meldet, daß das Tribunal erster Instanz zu Locarno am 20. November das Urtheil über die des Hochverraths angeklagten Individuen gefällt hatte, welche im Frühjahr 1843 mit bewaffneter Hand und mit Hülfe von gedungener Mannschaft in das Gebiet des Kantons Tessin eingefallen waren und die daselbst rechtmäßig konstituirten Behörden abzusetzen versucht hatten. Demzufolge hat gedachtes Tribunal den Advokaten Poglia und den Grundbesitzer Mosi zum Tode verurtheilt; in Betreff der Angeklagten Rusca, Rinaldelli und Pedrazzini, welche bereits wegen des Attentats vom Juli 1841 zu 20jähriger Zwangsarbeit waren verurtheilt worden, bestätigte das Gericht die frühere Strafe; für Guglielmoni und Cinquini lautet das Urtheil auf acht Jahre Zwangsarbeit und vorherige Ausstellung am Pranger; die wegen der Verschwörung vom Jahre 1841 über den Notar Schira durch früheres Urtheil verhängte Strafe von achtjähriger Zwangs-Arbeit ward nun bestätigt. Ueber die wegen gleichzeitigen Mordes angeklagten Lanfranchi und Bonetti hat der frühere Appellationsspruch, wonach jener zu lebenslänglichem Kerker, dieser zu zwölfjähriger Zwangs-Arbeit verurtheilt wurde, seine Bestätigung erhalten. Die bisher in Haft gewesenen Domenico Poglia und Gigli, dann der Friedensrichter Martinali, sind wegen Mangel an hinreichenden Beweisen in Freiheit gesetzt worden.

Türkei.

Von der Türkischen Grenze den 15. Dec. (A. Z.) Ein Komplott zum Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in den Donauländern und Bosnien, ist so eben in Galatz entdeckt worden. Es haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Dieses Komplott scheint mit den bereits früher entdeckten Verschwörungen von Braila eine und dieselbe Tendenz zu haben und die Spuren einer künstlich vorbereiteten und geschickt durchgeführten Einwirkung der polnischen Propaganda auf die slavischen Donauvölker sind dabei kaum zu verkennen. Die höher stehenden Leiter dieser Umtriebe verschmähen diesmal nicht, zu betrügerischen Vorspiegelungen die Zuflucht zu nehmen, und diejenigen als Beförderer darzustellen, gegen welche sie eigentlich gerichtet sind. So werden in ganz Bulgarien, sogar von den Popen in den christlichen Kirchen unterschobene Ukase verlesen, worin das Oberhaupt der nicht unirten Griechischen Kirche alle Gläubigen auffordert, treu an einander zu halten und versichert zu sein, daß in keinem Nothfall ihnen der hohe Schutz desselben entstehen würde. Es ist nur zu wahr, daß diese verbrecherischen Künste nicht ohne Erfolg bleiben; die Aufregung gewinnt,

ohne gerade an Intension besonders zuzunehmen, eine immer größere Ausdehnung, und es bedarf nur eines augenblicklichen Erfolgs der Rebellen auf irgend einem Punkte, um alle diese Länder in helle Flamme zu versetzen.

Vermischte Nachrichten.

(Seltene Neujahrsgabe.) Die Red. d. Z. hat heute, den 2. Januar Abends, zwei schöne, duftende Veilchensträuße, die in Radojewo im Freien gepflückt wurden, zugeschickt erhalten. Sie sagt für diese lieblichen Erstlinge des Jahres, deren Frische und Reiz sie auf das Blatt zu übertragen suchen wird, ihren verbindlichsten Dank.

Die Schrift: »Geschichte der Zurückkehr der regierenden Häuser von Braunschweig und Sachsen in den Schooß der katholischen Kirche im 18ten Jahrhundert, und der Wiederherstellung der katholischen Religion in diesen Staaten. Nach und mit Original-Schriften von Augustin Theiner, Priester des Oratoriums. Einsiedeln 1843. Druck und Verlag von Gebrüder Carl und Nicolaus Benziger«, ist durch Resolution des Königlichen Ober-Censur-Gerichts vom 27. v. Mts. zum unbeschränkten Debit innerhalb der Preußischen Staaten zugelassen worden.

Die animalischen Elemente einer chinesischen Tafel sind viel mannigfaltiger, als die des Tisches der rothborstigen Barbaren. Die Verkäufer derselben bringen sie in Körben zu Markt, welche paarweise an einem über die Schultern gelegten Querholz hängen. In diesen Körben sitzen und liegen Hunde, Katzen, Ratten, allerlei Geflügel, Seeschnecken und Zuckerrohrwürmer. Die gesuchteste Gattung von Schlachthunden ist ein kleiner Wachtelhund. Diese Hunde zeigen eine große Niedergeschlagenheit in ihren Körben und scheinen mit Schaafsgeduld ihrem Schicksal entgegen zu gehen, während die Katzen, unaufhörlich miauend und sich bewegend, mit Ungeduld einer Gelegenheit zum Entkommen harren. Die Ratten gelten als Kleinwildpret und werden wie dies, todt zu Markt gebracht. Sie sehen nicht so widerwärtig aus, wie man denken möchte, wenn sie sauber ausgenommen und geschunden in eine Reihe mit ausgespannten Hinterfüßen an einer Stange aufgehängt sind. Diese unersättlichen Nagethiere müssen im himmlischen Reiche mit ihren Leibern die Verwüstungen bezahlen, die sie angerichtet haben. Eine Schüssel gebratene Ratten macht der Tafel eines Mandarinen ebenso wenig Unehre, wie eine Schüssel gebratene Tauben einer herrschaftlichen Tafel bei uns. Entenblutsuppe und Stutenmilchsuppe munden den Chinesischen Leckermäulern eben so sehr, wie einem Französischen Gourmand die Potagen von Vatel oder Carême.

Die Schauspielerin Bauer in Dresden wird von der Bühne abtreten und sich mit einem preußischen Landrathe verehelichen.

Theater.

Als Neujahrsgabe brachte uns Hr. Direktor Vogt einen Prolog unter dem Titel „der Zeitgeist und seine Vasallen in der Sylvesternacht" von Mauritius, dem Verf. des „Modernen Polens". Die Idee, welche diesem Prolog zum Grunde liegt, ist — wenn auch nicht neu — so doch gut, und hätte sich wohl zu dramatischer Selbstständigkeit gestalten lassen, wenn der Verf. sie sorgfältiger hätte ausführen und den einzelnen Figuren eine schärfere Objektivität hätte geben wollen. So aber konnte der Prolog, wenn er auch im Ganzen ziemlichen Beifall fand, doch nicht einen solchen Eindruck machen, wie er unfehlbar hervorgebracht haben würde, wenn die einzelnen Figuren in — ihrem Charakter entsprechende — interessante Situationen versetzt worden wären. Auf der Bühne sind die Worte nur dazu da, die Handlung und die Situation zu interpretiren, was darüber hinausgeht, ist vom Uebel. — Nach diesem Prolog wurde der bereits an vielen Orten mit ungetheiltem Beifall aufgenommene „Steckbrief" von Benedix zum erstenmal bei uns gegeben. Dies Original-Lustspiel gehört unstreitig zu den besten Erzeugnissen der neuesten Deutschen Lustspielmuse, wenn gleich Mancher den „Doktor Wespe" desselben Verf. vielleicht höher stellen mag. Die Grundidee, Persifflage der Polizei und ihrer Mißgriffe, ist noch nirgends so durchgreifend und glücklich ausgebeutet worden, als in diesem Lustspiel, das überdies reich ist an wahrhaft komischen und zugleich ächt dramatischen Situationen, in deren Anordnung vielleicht unter allen lebenden Theaterdichtern nur Mad. Birch-Pfeifer mit dem Verfasser rivalisiren dürfte. Die Aufführung war so präcise und griff so rasch in einander, wie es bei ersten Aufführungen, die selbst auf den größten Bühnen zu hinken pflegen, gewiß selten der Fall ist. Das macht dem Fleiße unserer Theatermitglieder, die sämmtlich mit sichtbarer Lust agirten, alle Ehre Die einzelnen Parthien wurden größtentheils gut und richtig durchgeführt, und erwarben sich daher wohlverdiente Anerkennung. Dies gilt namentlich von Herrn Hensel, der den halbgebildeten, dreisten „in Wein machenden" Handlungsreisenden so wahr und sicher darstellte, als ob er selbst früher „in Wein gemacht hätte". Doch Herr Hensel zeigt auch auf andern Gebieten eine gleiche Tüchtigkeit und bekundet somit eine lobenswerthe Vielseitigkeit. Neben ihm müssen wir Herrn Rach (Dicke) und Dem. Kaselitz (Doris) unbedingt loben, weil beide ihre Rollen richtig aufgefaßt hatten und natürlich einfach, ohne Uebertreibung aber doch scharf gezeichnet und durchweg ansprechend ausführten. Auch Demois. Leopold (Franziska) spielte mit lobenswerther Gewandtheit, nur zeugte die bunte Schürze bei dem einfach blauen Kleide nicht von Residenzgeschmack. Hr. Schrader, der den Dr. Brinkmann darstellte, bewährt sich immer mehr als tüchtigen, vielseitigen Schauspieler, der eine Zierde unsers recitirenden Schauspiels zu werden verspricht, wie er es schon in der Oper ist. Zu be-

leuchten wären nun noch die Leistungen der Herren Karsten (Polizeirath) und Röckel (Polizeidiener), die beide ganz befriedigend spielten; so wie der Herren Mayer (Strenge) und Bohm (Ripphard) Ersterer spielte, wie immer, mit großer Gewandtheit, und fand lauten Beifall, den Ref. ihm auch nicht versagen würde, wenn er sich in der Trinkscene mit „Dicke" in den gehörigen Schranken zu halten gewußt hätte; hier aber outrirte er dergestalt, daß dadurch die innere Wahrheit des Charakters ganz negirt und das feine satirische Lustspiel zur Posse herabgezogen wurde. „Strenge's" Absicht ist, seinen Gast bei der Flasche festzuhalten, worüber er sich unvermerkt und jedenfalls unwillkührlich selbst ein Räuschchen antrinkt; aber dies Hinunterstürzen des Weines paßt wohl für den Parlamentsrath im „Vicomte von Letorières", aber nicht für einen Mann, bei dem durch nichts angedeutet ist, daß er das Gläschen liebe, ja der vielmehr durch seinen schnellen Rausch uns vom Gegentheil überzeugt. Auch auf einen unpassenden Gest, den Herr Mayer sich an diesem Abende alle Augenblicke zu Schulden kommen ließ — das unschöne „in die Haare-Fassen" — müssen wir denselben abmahnend aufmerksam machen. Herr Bohm gehört ebenfalls zu den gewandtesten Mitgliedern unserer Bühne, der uns von seiner Tüchtigkeit schon vielfache Beweise gegeben hat, aber eben darum glauben wir, daß er seinem „Kaufmann Ripphard" wohl etwas mehr kaufmännische Farbe hätte geben können. Wo der Dichter aufhört, muß der Schauspieler, wenn er selbstständiger Künstler sein will, anfangen; aus jedem Charakter läßt sich, wenn er nur in scharfer Individualität aufgefaßt wird, eine interessante Figur machen, wobei keineswegs die Wahrheit verletzt zu werden braucht. Diese Kunst, durch welche die Bühnen ehemals blühten, wird jetzt immer seltener, darum aber klagt man auch aller Orten über Flachheit des Spiels, die in jeder Rolle die Subjektivität des Schauspielers durchblicken läßt. Möchte Herr Bohm sein gutes Talent doch mehr ausbeuten! G.

Stadttheater zu Posen.

Donnerstag den 4. Januar auf allgemeines Verlangen: Der Steckbrief, Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix (Verfasser des Doktor Wespe). Nach dem 1sten Akt: Pas gymnastique, komisch-chinesisches Solo, ausgeführt von Herrn Koch.

Freitag den 5. Januar: Norma, große heroische Oper in 2 Akten von Felix Romani, Musik von Bellini. (Mad. Janik: Norma, als Gast.)

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage erfolgten Verloosung von Posener Stadt-Obligationen wurden folgende Nummern gezogen:

Nro. 611.	über	50	Thaler.
= 1039.	=	100	=
= 331.	=	100	=
= 323.	=	100	=
= 1289.	=	25	=
= 224.	=	100	=
= 1175.	=	100	=
No. 1465.	über	50	Thaler.
= 93.	=	100	=
= 51.	=	100	=
= 1116.	=	100	=
= 560.	=	50	=
= 1200.	=	25	=
= 278.	=	100	=
= 1549.	=	25	=
= 1931.	=	25	=
= 1539.	=	25	=
= 1601.	=	25	=
= 1968.	=	25	=
= 1947.	=	25	=

Die Inhaber dieser Obligationen werden aufgefordert, den Betrag dafür vom 5ten bis spätestens den 15ten dieses Monats von der Stadtschulden-Tilgungs-Kasse auf dem Rathhause in Empfang zu nehmen, widrigenfalls der Betrag dafür auf ihre Gefahr bei dieser Kasse asservirt, nicht ferner verzinst, und bei der spätern Auszahlung des Kapitals die inzwischen bezahlten Zins-Coupons abgezogen werden.

Nachstehende früher verlooste Stadt-Obligationen:

Nro. 1139.	über	25	Thaler,
= 359.	=	100	=
= 744.	=	25	=
= 698.	=	50	=
= 830.	=	25	=
= 517.	=	50	=
= 1297.	=	25	=
= 1470.	=	25	=

sind noch nicht zur Zahlung eingegangen.

Posen, den 2. Januar 1844.

Die Stadtschulden-Tilgungs-Commission.

Bekanntmachung.

Durch das Erkenntniß des unterzeichneten Ober-Landesgerichts vom heutigen Tage ist der Eigenthümer Daniel Fischer zu Cichagóra für einen Verschwender erklärt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, damit Niemand demselben ferner Kredit ertheile.

Posen, den 6. December 1843.

Königliches Oberlandes-Gericht.
1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Bromberg.

Das im Gnesener Kreise belegene, gerichtlich auf 12044 Rthlr. 21 Sgr. 2 Pf. abgeschätzte adliche Gut Skiereszewo soll

am 10ten Juli 1844 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Verkaufs-Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden auf-

gefordert, sich spätestens im Termine bei Vermeidung der Präclusion zu melden.

Folgende ihrem Aufenthalte nach unbekannten Real-Gläubiger und deren Erben, als:

a) die verehelichte Rozmyslowska geborne von Zbyszewska,
b) der Major Damosius von Dobrogoyski und dessen Ehefrau Justine geborne Znamierowska,
c) die Constantia von Baranowska geborne von Rowinska,
d) der Paul von Brudzewski,
e) der Joseph von Bielinski und dessen Ehefrau Theresia geb. von Rokossowska,
f) die Marianna geborne von Smolenska verehelichte von Rokossowska,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Große Auktion

von Hamburger und ächten Havanna-Cigarren, so wie alten wurmstichigen Varinas-Canaster in Rollen.

Donnerstag den 4ten Januar, so wie in den folgenden Tagen des Vormittags von 10 — 1 und des Nachmittags von 3 — 5 Uhr sollen für Rechnung eines auswärtigen Handlungshauses im Hôtel de Saxe Parterre, Stube Nro. 9., Zweimalhunderttausend Stück diverse extra feine Havanna- und Hamburger, auch feine Pajizos-Cigarren in $\frac{1}{10}$tel- und $\frac{1}{4}$tel-Kisten, so wie Einhundert Rollen alten wurmstichigen Varinas-Kanaster in einzelnen Rollen und Körben, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Pr. Courant öffentlich versteigert werden.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Comm.

Die Königl. Sächsische Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, welche im Jahre 1831 auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet worden ist, gewährt den bei ihr Versicherten fürs Jahr 1844 eine Dividende von 20 pro Cent, und hat im verwichenen Jahre zur Aufnahme angemeldete 490 Personen mit . . . . 554,700 Thaler, eingenommene Prämie . . . . . 160,700 = angemeldete Sterbefälle von 53 Personen mit . . . . 56,400 = ausgezahlte Dividende . . . . . 17,700 = gehabt, empfiehlt sich zu neuen Versicherungen für hiesigen Ort und Umgegend durch den unterzeichneten Agenten, welcher gern bereit seyn wird, unentgeltlich Statuten u. s. w. hierüber zu ertheilen.

Eduard Vogt,
Kaufmann in der Neuen-Str. No. 4.

Lehr-Anstalt für Destillateure ꝛc.

In der sehr zahlreichen Theilnahme, welche ich bei dem 10jährigen Bestehen meines Destillations-Geschäftes von Personen, welche dies Gewerbe bei mir erlernen, immer gefunden, fühle ich mit Dank eine Anerkennung meines eifrigen Bestrebens für die gute Ausbildung eines jeden meiner resp. Schüler. — Insbesondere halte ich mich zur Ehre und Dank für die vielfältig dankbaren Anerkennungen ihres guten Bestehens, welche mir von meinen werthen Schülern zugehen, sehr verbunden und ergeht hiermit an Alle, in der Nähe und Ferne mein aufrichtigster Dank und die Versicherung, daß auch meine wohlwollende Erinnerung und mein innigster Wunsch zu ihren ferneren Wohlergehen nie erlöschen wird.

Da nun mit dem abgelaufenen Jahre die Mehrzahl meiner resp Schüler ihren Berufen gefolgt sind, so können von jetzt ab, sowohl ältere als jüngere Personen, welche das Destillations-Geschäft in seinem ganzen Umfange, die Rum- u. Schnell-Essigfabrikation, so wie auch die Branntweinbrennerei in möglichst kürzester Lehrfrist und nach den neuesten Fortschritten dergestalt praktisch zu erlernen wünschen, daß sie mit Sicherheit in diesem Fache ihr Fortkommen finden, in meinem Geschäft aufgenommen werden und wollen sich der näheren solide gestellten Bedingungen wegen möglichst zeitig an mich wenden.

A. L. Möwes,
Königl. Preuß. und Großherzogl. Mecklenb. approb. Apotheker 1ster Klasse, Besitzer eines Destillations-Geschäftes ꝛc., **Dresdener Straße Nr. 46. in Berlin.**

Neue Destillation
zu Posen, alter Markt No. 72.

Durch mehrjährigen Aufenthalt in Frankreich mit der dortigen Fabrikation der Liqueure und Branntweine völlig vertraut, habe ich auf dieselbe und auch auf hiesige Art hierselbst am Markte No. 72. eine Destillation eingerichtet, und empfehle sie hierdurch der Geneigtheit eines werthen Publikums, um so mehr, da ich mich stets bestreben werde, durch billigste Preise das Zutrauen zu rechtfertigen.

W. Kolski, Destillateur.

Mehrere Bestellungen nöthigen mich, meinen Aufenthalt bis den 9. d. M. zu verlängern. Ich empfehle daher allen Brillen-Bedürftigen mein optisches Lager im Hôtel de Bavière 1. Etage Zimmer No. 4.

J. Reis,
Okulist und Optikus.

Ein junger Mensch, welcher sich der Porzelan-Malerei widmen will, findet sofort unter billigen Bedingungen ein Unterkommen Wilhelmsplatz No. 1. beim Porzelan-Maler Strobel.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß heute Donnerstag den 4ten d. Mts. präcise 5 Uhr Abends, bei brillanter Beleuchtung, in der großen Menagerie die interessante Schlangenfütterung, mit lebendigen Hühnern, Kaninchen und Tauben stattfindet, worauf die Fütterung der Säugethiere erfolgt.

Der Menagerie-Besitzer Butschkoski.